

Ruth Kastner (Hg.), Quellen zur Reformation 1517–1555. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XVI, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994, XXXI und 553 S., 16 Abb., Ln.

Die Reformationszeit ist zweifellos eine der wichtigsten Epochen deutscher Geschichte, nämlich der „fundamentale Umwandlungsprozeß im geistigen und staatlichen Leben“, der zwischen Mittelalter und Neuzeit welthistorische Bedeutung erlangt hat (S. 1). So heißt es zu Recht in der Einleitung der Herausgeberin zu dieser Quellensammlung für den Zeitraum von 1517 bis 1555, von Martin Luthers Ablaßthesen bis zum Augsburger Religionsfrieden. Die Reformation ist mehr als nur ein deutsches Phänomen; mit erstaunlicher Schnelligkeit drängte sie über die Grenzen hinaus. Aber diese Quellensammlung, wollte sie nicht aus den Fugen geraten, mußte sich geographisch auf die deutschen Reichsstädte und Territorien beschränken, auch war es nur möglich, einige regionale Schwerpunkte zu setzen.

Die Quellen zur Reformation sind relativ gut erschlossen und in zahlreichen, zumeist kritisch edierten Ausgaben zugänglich, nicht nur die Schriften der Reformatoren und ihrer altgläubigen Gegner, die Protokolle von den Verhandlungen auf den Reichstagen und das Aktenmaterial vieler Reichsstädte, in letzter Zeit sind auch voluminöse Flugschriftensammlungen und weitere Quellen zur Geschichte der Täufer erschienen. In der vorliegenden Sammlung werden nicht neue, noch nirgendwo publizierte Quellenstücke präsentiert (bis auf einige Ausnahmen), sondern bereits gedruckte Dokumente unter einem neuen Gesichtspunkt zusammengestellt. Es ist der schon lange für die Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe angekündigte Quellenband aus sozialgeschichtlicher Sicht.

So ist eine umfassende Quellensammlung entstanden, die dem geschichtswissenschaftlichen Stand der Reformationsforschung heute entspricht: der Abkehr von einer theologie- bzw. ideengeschichtlichen Perspektive und der Hinwendung zu einer Betrachtungsweise, die alle Aufmerksamkeit auf die gesellschaftliche Verwurzelung von „Denken und Handeln der Menschen im ordo christianus“ lenkt (S. 1).

Der sozialgeschichtliche Ansatz wird in der umsichtig geschriebenen Einleitung nur knapp skizziert, er verrät aber deutlich seine Herkunft aus dem Reformationsverständnis des Hamburger Historikers Rainer Wohlfeil. Im Zentrum steht die Einsicht, daß die Reformation, wie sie sich historisch durchgesetzt hat, das Ergebnis reformatorischer Bewegungen war. Bewegungen entstehen in einer „reformatorischen Öffentlichkeit“ (R. Wohlfeil), mobilisieren zu kollektivem Handeln, verfolgen das Ziel, Kirche, Obrigkeit und gesellschaftliches Leben zu erneuern und neu zu ordnen; sie fordern geistliche und weltliche Autoritäten bzw. Obrigkeiten heraus und treten in Interaktion mit politischen Kräften auf allen Ebenen obrigkeitlicher Zuständigkeit.

Um diese Aspekte des Bewegungsbegriffs wird das Quellenmaterial angeordnet, in allem natürlich nur eine Auswahl, die aber wohlüberlegt ist. So gewährt dieses Material einen guten Einblick in die unübersichtliche, von Ideen, Predigten, Flugschriften, Gerüchten und symbolischen Handlungen gekennzeichnete Kommunikationssituation („reformatorische Öffentlichkeit“), in der sich nach und nach religiöse und soziale Bewegungen herausbilden, die sich für eine Reformation in ihren konkreten Lebenszusammenhängen einsetzen.

Facettenreich ist auch das Material, das von den Bewegungen selber berichtet, ihren Organisationsformen, ihren Gesten der Verweigerung und des Protests, ihrem antiklerikal-agitatorischen Handeln, dem Druck, den sie auf die geistliche und weltliche Herrschaftselite ausüben. Sodann kommen die Neuordnungsversuche auf verschiedenen Feldern zur Sprache, Veränderungen im Priesteramt, in den gottesdienstlichen Zeremonien, in der Armenfürsorge, in Eheangelegenheiten und in Fragen der Sittlichkeit allgemein. Wenn es das besondere Merkmal einer sozialgeschichtlichen Sichtweise ist, daß Probleme der Gesellschaft und nicht des Staates im Vordergrund stehen, so zeigt der letzte Abschnitt das sehr deutlich. Erst jetzt kommen die Zusammenhänge zwischen reformatorischem Erneuerungswillen und obrigkeitlicher Politik zu ihrem Recht.

Das Zentrum der Sammlung aber liegt, um es noch einmal zu unterstreichen, bei den Bewegungen, nicht bei sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Institutionen, bei Strafregistern und Steuerlisten bei Umsatzziffern im Handel und Beschreibungen technischer Erfindungen, woran man bei einer sozialgeschichtlich orientierten Quellensammlung vielleicht zuerst denkt. Nein, hier wird das Augenmerk auf das Medium gerichtet, in dem sich solche harten Strukturen und Ziffern mit Ideen, Gefühlen, Bedürfnissen und Träumen der Menschen verbinden und in kollektivem Handeln historisch

wirksam werden: in Bewegungen. Hier geht die Herausgeberin so vor, daß sie diese Bewegungen in einigen Städten dokumentiert: in Reichsstädten (wie Straßburg und Augsburg), in Residenz- und Landstädten (wie Wittenberg, Magdeburg und Lüneburg). Texte aus dem Bauernkrieg, der eine revolutionäre Bewegung des „gemeinen Mannes“ genannt wurde, werden übergangen. Der Grund ist einfach: Sie sind bereits 1963 in einem eigenen Band dieses großangelegten Quellenwerkes zur Deutschen Geschichte der Neuzeit von Günther Franz herausgegeben worden. Um so deutlicher werden die Täufer hervorgehoben. Sie erhalten einen verhältnismäßig breiten Raum, und zwar die täuferischen Bewegungen in Zürich und Augsburg. Leider mußte auf das niederdeutsche Täufertum mit seinem historisch weithin wirksamen Täuferreich zu Münster (1534/35) aus Raumgründen verzichtet werden. Es fehlt auch das Täufertum in Tirol und Mähren; eine Novität im Reich waren die mährischen Bruderhöfe auf der Basis von Allgemeineigentum unter den Hutterern. So verdienstvoll es ist, daß die Herausgeberin den Impulsen der neueren Täuferforschung gefolgt ist, das Täufertum in die allgemeine Reformationsgeschichte stärker zu integrieren, als es traditionellerweise der Fall war, so wirkt sich leider das Prinzip dieser Quellensammlung, möglichst keine lehrhaften Texte aufzunehmen, für die Täufer besonders nachteilig aus. Sie erscheinen nämlich fast ausschließlich in Texten und Dokumenten ihrer Gegner. Hier wäre es ratsam gewesen, nach einem Ausgleich zwischen täuferischem Selbstverständnis und Kritik am Täufertum zu suchen. (Übersehen wurde übrigens der wichtige Quellenband zur Ostschweiz, den Heinold Fast 1973 herausgebracht hat).

Die Texte sind sorgfältig in ihrem ursprünglichen Sprachbestand ediert worden, ein Glossar hilft, unbekannte Wörter zu erschließen, und eine kurze Inhaltsangabe zu jedem Quellenstück, zuverlässig und prägnant formuliert, trägt dazu bei, daß man sich in dieser Sammlung schnell orientieren kann. Lobenswert ist auch, daß die Herausgeberin Bildmaterial als historische Quelle eingestreut hat. Aber um wirklich einen Effekt zu erzielen, hätte mehr Material dieser Art zusammengestellt werden müssen, mit genauerer Information und mit Kommentar. So bleibt es doch beim illustrativen Charakter von Abbildungen, der eigentlich vermieden werden sollte. Eines steht aber außer Frage: Die Arbeit, die Ruth Kastner über Jahre hinweg in dieses Quellenwerk gesteckt hat, hat sich gelohnt.

*Hans-Jürgen Goertz*